

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

286 (7.12.1905) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 286.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag den 7. Dezember 1905.

25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Wider die Pfaffenschule!

Man schreibt uns aus Berlin:
Das klassische Jahrhundert der Aufklärung hat die Annahmen der Pfaffenschule in ihre Schranken zurückgewiesen. Indem es zeigt, daß keine Konfession sich mit Recht rühmen dürfe, im Besitze der Wahrheit zu sein, daß vielmehr sie alle in einem Mißtraue von Fiktion und Aberglauben verstrickt seien, löste es das logische Band zwischen der Kirche und dem Staate und erkannte den letzteren als eine Gemeinschaft nicht von Glaubensgenossen, sondern von Bürgern, denen der Staat ihre Meinung über religiöse Dinge unmöglich vorschreiben könne. Diese von der klassischen Philosophie begründete, von der deutschen klassischen Dichtung vollstänzlich verbreitete Auffassung wurde im Zeitalter der bürgerlichen Emanzipation auch die Grundlage des Staatsrechts, nicht zuletzt des preussischen Staatsrechts, dessen Allgemeines Landrecht (Teil 2 Tit. 11 § 1) erklärte: „Die Begriffe der Einwohner des Staates von Gott und göttlichen Dingen, der Glaube und der innere Gottesdienst können kein Gegenstand von Zwangsgeboten sein.“

Dieser Grundgedanke der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der in allen modernen Staaten anerkannt wird, führt auf dem Gebiete der Schule mit unbedingter logischer Folgerichtigkeit dahin, daß alles, was die religiöse oder religionslose Erziehung der Kinder betrifft, dem persönlichen Ermessen der Eltern überlassen bleiben müsse, keineswegs aber durch staatliche Zwangsgebote geregelt werden dürfe.

Der Staat von heute ist religionslos und muß religionslos sein. Er fordert von jedem, ohne Rücksicht auf Konfession, religiöses oder philosophisches Bekenntnis, die Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten und muß auf dem Papier wenigstens anerkennen, daß das Recht des Bürgers durch sein Bekenntnis nicht gemindert noch gehindert werden könne. Nach der brennenden Verfassung sind die Staatsämter allen, die die erforderliche Befähigung haben, ohne Rücksicht auf ihre religiösen Anschauungen, zugänglich. Im Heere stehen der gläubige Protestant, der gläubige Katholik, der gläubige Jude und der Freidenker nebeneinander in Reich und Glied. In den Fabriken arbeiten die Anhänger der verschiedensten religiösen Bekenntnisse nebeneinander und man sieht es dem fertigen Fabrikat nicht an, ob es von katholischen, protestantischen, jüdischen oder atheïstischen Händen verfertigt ist. Kurz, im geistigen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen Leben der Erwachsenen haben religiöse Unterschiede längst irgend eine Rolle zu spielen aufgehört.

Der Entwurf des neuen preussischen Volksschulgesetzes, der am 4. Dez. 1905 veröffentlicht wurde, sieht in den Kindern keine wendenden Staatsbürger, sondern nichts als kleine Katholiken, Protestanten und Israeliten; er ist ganz auf dem Prinzip der konfessionellen Trennung aufgebaut. Zudem er den konfessionellen Religionsunterricht in den Mittelpunkt alles Unterrichts stellt, macht er „die Begriffe der Einwohner des Staates von Gott und göttlichen Dingen“ zum Gegenstand eines widerlichen und brutalen „Zwangsgebotes“; er reizt gewaltvoll in der Jugend auseinander, was in späterem Alter doch zusammengehören wird und verübt damit gegen die ersten Grundzüge einer vernünftigen Erziehung.

Der Grundgedanke, gegen den hier verstoßen wird,

daß die Begriffe von Gott nicht Gegenstand von Zwangsgeboten sein könnten, ist aber auch in Wahrheit durchaus ein antireligiöser Grundgedanke. Zahlreiche moderne Theologen, unter ihnen Schleiermacher, halten es für eine Entwürdigung der Religion, wenn sie gewaltsam und zwangsgehemmt in den Köpfen der Kinder eingepflanzt wird. Der Senener Pädagoge Prof. Rein bezeichnet diese Methode der Glaubenseinprägung geradezu als einen „Unfug“ und doch ist Prof. Rein ein Christ und durchaus kein Religionsfeind. Die zwangsgehemmte konfessionelle Erziehung ist durchaus ein fromm christlicher, sondern bloß ein infamer politischer Grundgedanke, der von unterdrückten Klassen im Kampfe gegen die unterdrückten Klassen angewandt wird. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel des Klassenkampfes der herrschenden Mächte gegen die rebellierende proletarische Massenklasse; von der Hand des religionslosen und ungläubigen Staates, von der Hand jener Klassen, die sich in ihrer überwältigenden Mehrheit dem Kirchenglauben innerlich längst entfremdet haben, wird die Religion schamlos und bewußt zu einem Verbrennungsmittel und Unterdrückungsapparat mißbraucht. Würde man jene angeblichen Volksvertreter, die bereit sind, über die Jugend des arbeitenden Volkes das konfessionelle Zwangsgebot zu verhängen, auf Herz und Nieren prüfen können, so würde man bald herausfinden, daß sie in ihrer Mehrheit ihre angeblichen Glaubenspflichten gar vernachlässigen und kein Mittelchen von dem glauben, was auf ihr Gewissen schwebt, bezahlte Lehrer hungrigen Kindern als unumstößliche Glaubenswahrheit einprägen zu lassen.

Der Kampf gegen die Pfaffenschule ist darum kein Kampf gegen die Religion, er ist auch kein Kampf gegen ehrliche Priester, die nach bestem Wissen und Gewissen lehren, was sie für wahr halten, sondern er ist ein Kampf des vierten Standes gegen die oberen drei: gegen die Junker, die im Interesse einer agrarischen Ausbeutungspolitik die Kindergebirne zu verpöppeln suchen, gegen die Pfaffen, die das Gegenteil von ehrlichen Priestern sind, die habgierig und herrschgierig gegen ihr besseres Gewissen mit dem Staat einen religionshändlerischen Pakt schließen, gegen die Bourgeois, denen die Schule nichts anderes ist als die Zuchtanstalt für geduldetes und billiges Feißen des kapitalistischen Sklavenarbeitsmarktes.

Das konfessionelle Schulgesetz, das die Arbeiter im Interesse ihrer Klasse bekämpfen müssen, solange sie noch Atem im Leibe haben, ist nicht nur verfassungswidrig, nicht nur erziehungsfeindlich, nicht nur kulturfeindlich, sondern es enthält im Grunde das Wortes aus dem englischen Sinne des Wortes auch direkt unterdrückungsfeindlich. Als „Schulunterhaltungsgebot“ bezeichnet es die Pflicht des Staates, seine reichen Mittel dem Zwecke des Unterrichts zuzuwenden und beläßt die Last auf dem Rücken teils der Gemeinden, teils der Gütsbesitzer, deren fruchtbarer Wirtschaft die Schule zu einem Berrbild ihrer selber macht. Als konfessionelles Zwangsgebot proklamiert es die unünftige und verschwenderische Herpflegung der ohnehin färglich genug bemessenen Kräfte. In die Stelle einer zweifelhafte konfessionellen Schule treten zwei ein- bis dreiklassige konfessionelle. Damit den Kindern nur ja nicht das Unglück widerfahren, mit Kindern der andern Konfession auf einer Bank sitzen zu müssen und von einem Lehrer der andern Konfession unterrichtet zu werden, wird ihr Unterricht in Rechnen, Schreiben, Lesen, Erdkunde usw. absichtlich und bewußt schwer geschädigt. So atmet das Gesetz in jeder Beziehung den Geist jener

Herren, die nicht einsehen, wozu ihre Gütemädchen und ihre Spinnerinnen Lesen und Schreiben gelernt haben sollen.

In vierzigjähriger schwerer Arbeit hat die Sozialdemokratie die arbeitenden Massen zu der Erkenntnis aufgerüttelt, daß Bildung eine Macht ist. Sie hat die Faulheit und Gedankenträgheit bekämpft und ist damit die beste Bahnbrecherin einer wahren allgemeinen Volksschulpflicht geworden, als einer Pflicht, die nicht zu lernen, nicht aber als eine Pflicht, die Kinder zwangsgehemmt verbummen zu lassen. Wenn diese harte opfervolle Arbeit nicht gänzlich vergebens gewesen sein soll, dann werden die Arbeiterväter und Arbeitermütter begreifen, daß dieser Kampf um das Höchste, daß dieser Kampf um Alles geht. Die agrarische Gesetzgebung bedrückt ihnen zu hungern, sie haben es, obgleich aufmürend, getan und tun es noch, der Militarismus und der Marinismus haben ihnen erdrückende Lasten aufgebürdet, sie haben protestiert und tragen sie doch. Die Geistesflücherei aber, die über ihre Kinder verhängt wird, ist schlimmer noch als Pöppel und Pöppelgeheiß, sie ist schließlich unentraglich. Ein großer Herr hat einmal erklärt: „ehelos sei, wer in der Stunde der Gefahr sein Vaterland im Stiche läßt. Wohl, aber dreimal ehelos ist der, der in der Stunde der Gefahr das Land seiner Kinder im Stiche läßt, das Land seiner Hoffnung, seiner Zukunft.“

So ehelos wird die preussische Arbeiterklasse nicht sein! Indes von Aufstand, Völkervereinigung, Sachden, die Vorkämpfer leuchten in das schwarz-schwarz-weiße Land, rüffel sie den Feldzug wider die Pfaffenschule und die Dreiklassenstände. Dem Volk, das will, ist nichts zu schwer!

Badische Politik.

Es bleibt trotzdem dabei.

Das Ettlinger Lokalwahlkomitee der Zentrumspartei fühlt sich auf unsere Erklärung hin nochmals veranlaßt, seine Mitschuld an dem beabsichtigten Gang sozialdemokratischer Stimmen abzugeben. Die Art, wie das geschieht, ist recht jesuitisch und kennzeichnet so recht das Gebahren der Zentrumler. Bekanntlich hat das Ettlinger Zentrumswahlkomitee sich anfangs ganz entschieden gegen die Taktik Baders, die Zentrumskandidatur Sants zu zurückziehen und für den konservativen Kandidaten einzutreten, widerstanden. Der Widerstand wurde erst gebrochen, als Herr Sants unter Mitwirkung des Herrn Wg. Neuhäus an einem gewissen Mittwoch die Ettlinger Wahlkomiteemitglieder persönlich „belehrt“. Deshalb fällt es den Herrn jetzt auch so schwer, die von ihnen zuerst beabsichtigte Taktik der Wahrheit gemäß einzugehen. Wir müssen unsere Behauptungen hochhalten. Es ist schlechterdings nicht möglich, daß das zentrumliche Wahlkomitee als solches nicht über die Unterhandlungen mit dem Vorliegenden des sozialdemokratischen Wahlkomitees unterrichtet war. Der „Kundschaffter“ war vom Vorhinein an des Zentrumswahlkomitees, Herrn Stadtparrer Albert, ausgeschickt worden. Unter den zwei führenden Mitgliedern des Zentrumswahlkomitees, von welchen der eine für nur 200 „Stimmen“ schon sehr dankbar gewesen wäre, befand sich auch der Redakteur des Ettlinger Landmann, deselben Blättchens, das jetzt die Tatsachen so klar hinwegzusprechen verweigert. Daß das Wahlkomitee des Zentrums über die Unterhandlungen zuvor seinen Beschluß gefaßt hat, ist sehr wahrscheinlich. Aber das Zentrumswahlkomitee in Ettlingen ist doch kein abstrakter

Begriff, sondern eine Körperschaft, die sich aus Personen zusammensetzt, welche um die Unterhandlungen gewußt und sie teilweise geführt haben. Niemand wird es glauben, daß zwei führende Mitglieder dieses Komitees solche Unterhandlungen auf eigene Faust, ohne vorherige Mitsprache führen.

Sonderbar erscheint es auch, daß noch, bevor die Verhandlungen des Herrn Wader mit den Vertrauensleuten des Zentrums aus dem Bezirk begonnen hatten, Herr Gerich Pfafate des Inhalts anschlagen ließ, daß er keine Kandidatur aufrecht erhalte. Auch soll im badischen Beobachter, noch bevor die Zurückziehung der Zentrumskandidatur beschlossen war, ein diesbezüglicher Artikel schon vorbereitet gewesen sein. Auf die eigene Kraft seiner Partei konnte sich der konservative Kandidat unmöglich verlassen, nachdem es feststand, daß er von nationalliberaler Seite keine Unterstützung zu erwarten hatte. Es ist wohl anzunehmen, daß das Zentrumswahlkomitee von diesen geheimen Vorbereitungen für die Wahl Gerichs nicht so gut unterrichtet war, als von den Unterhandlungen mit dem sozialdemokratischen Komitee.

Die eines guten Willens sind!
Aus Märsch schreibt man uns: Am Sonntag fand eine öffentliche Versammlung der Zentrumspartei im hiesigen Gemeinderathsaal statt. Gemeinderathsaal Rastler referierte. Nach Schluß des Referats kam Herr Gerich persönlich auf die letzte sozialdemokratische Versammlung zu sprechen und sagte u. a.: „Herr Weichmann muß entweder zu bald oder schon lange die Schulbank verlassen haben, sonst würde er seinem Referate: „Friede den Menschen auf Erden“ auch den Schlußsatz angefügt haben: „Die eines guten Willens sind.“

Es scheint, daß unserem Herrn Pfarrer in erster Linie der gute Wille fehlt, den Frieden in der Gemeinde zu pflegen und zu erhalten. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden aber im Falle der Kaffierung der Wahl Weichers dem Herrn Pfarrer von ihrem Willen eine andere Auffassung beibringen, wie sie bisher Herr Gerichlich hatte. Er legte übrigens seinen Anhängern in der erwähnten Versammlung die Flegel der Religion besonders ans Herz, da auch der Demokrat Ginder in der sozialdemokratischen Versammlung religionsfeindlich gesprochen. Wir können uns also hier noch auf manches gefaßt machen.

Zum Kapitel: Mißbrauch der Kanzel.
Die Landkapitel Metzger, Waldshut und Wiesental erließen letzten Sonntag in den katholischen Kirchen demagogische Kanzelproteste gegen das Waldshuter Kreisblatt zu Gunsten des neugegründeten Waldshuter Zentrumslattes. Der Advent ist also für die politisierende Geistlichkeit gerade gut genug, um auf der Kanzel für die Zentrumspresse Agitation zu betreiben. Dieser Mißbrauch der Kanzel zu politischen Zwecken wird auf dem bevorstehenden Landtag gründlich zur Erörterung kommen und es wird sich dabei zeigen müssen, ob die Nationalliberalen endlich den Mut der Konsequenz haben.

Der Badische Landesbote
hat sich wieder einmal sehr empfindsam gezeigt, weil wir dem Blod keine Aktionskraft zutrauten und nebenbei bemerkten, es sei denn, daß die Demokraten sich nach rechts mauferten. Der Landesbote antwortet vielleicht auf die nachfolgenden Äußerungen des Herrn Ammon im Schwäbischen Merkur:

Es wird versucht werden, das faktische Bündnis des Blods in der Kammer fortzusetzen zu

Ein neuer Demetrius.

(Zur Ergänzung des Schiller-Kaiserschen Werkes am Hoftheater Karlsruhe — 9. Dezember 1905.)

Als Schiller am 9. Mai 1805 die Augen schloß, befand sich unter dem Nachlass auch das Fragment zu Demetrius, des falschen Arentios, von dem der Dichter an seinen Schwager Wolzogen geschrieben: „Es ist ein tolles Sujet, aber ich unternehme es mit großer Lust und hoffe, etwas Gutes zu leisten.“ Fast zwei Jahre waren fertig, da erlitt der Tod den schaffensfreudigen Dichter. In der langen Zeitspanne, die zwischen verfloßen, haben sich manche Dichter an dem Stoffe versucht und ihn auch zu einem Ende geführt. Keinem jedoch ist's gelungen, den Schluß der dramatischen Kraft Schillers anzugreifen.

Herr Raibel, ein hiesiger Schriftsteller, Redakteur der Badischen Landeszeitung, hat in neuerer Zeit den Versuch unternommen, den Schiller'schen Stoff auszubauen, ein gewaltiges Unterfangen und — wenn's gelingen ist — ein höchstes Geschenk an das Schillerjahr! Wir machen unsere Leser in der heutigen Nummer zunächst mit dem Vorwort bekannt, das die hiesige Hoftheaterintendantin der Samstag-Aufführung vorausschickt und mühen morgen die Kritik eines unserer Mitarbeiter daran, damit schon vor der Aufführung einige Klarheit über das Werk herrsche.

Von einer vollständigen Wiedergabe der Darlegung der Hoftheaterintendantin müssen wir absehen und uns mit nachfolgendem begnügen:
Von Schillers dramatischem Nachlass hat Erich Schmidt das treffende Wort gesagt: „Schiller hätte hundert Jahre leben können und wäre nie um Stoffe, nie um neue Methoden verlegen gewesen. Seine Skizzen sind wie die Schloßpläne eines großen Strategen.“ In der Tat geben die hinterlassenen Papiere das anschaulichste Bild von der ungeheuren Umficht und Gewissenhaftigkeit seines Arbeitens, von seiner unermüdbaren Lust an Stoffsammlung und Experimentieren, zugleich aber auch von seinem sich verhaftend ruhenden Tätigkeitsdrang, der von einer gewissen Abnung getrieben zu werden scheint, daß dem gewaltigen Stoff nur noch lange Zeit zum Wirken geblieben sei. Unter den Dramenfragmenten des Nachlasses hat von jeher der Demetrius das tiefgehendste Interesse erweckt; ihm gehörten die letzten Gedanken des Dichters, er ist am weitesten ausgeführt und bei ihm erschließen

Der Roman der Arbeiterinnen.

Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Julie erinnerte sich daran, wie oft der junge Mann ihr und dem Vater aus der Ferne kleine Geschenke geschickt, die vielleicht durch eigene Entbehrungen erkauft waren, und sie fühlte, wie ihr die Tränen, die sie hinuntergeschludert, den Hals zu schnürten.

„Wer was denken Sie davon, Fräulein Paula?“ wendete sich Anadeus nun an diese. „Was ist besser, Käsler oder Soldat zu sein?“

„Der Militärstand ist der schönste von allen Ständen“, antwortete das junge Mädchen kurzweg, denn die Lüge brannte ihr auf den Lippen.

„Aus Freundschaft hatte sie gegen ihre Lieberzeugung gesprochen und unwillkürlich zu etwas geraten, was ihr Gewissen nicht gutheißt. Wie alle Frauen aus dem Volke dachte sie mit Schrecken an die Opfer, die der Krieg an Blut und Leben forderte.“

„Sie mögen wohl recht haben“, nahm der Soldat wieder das Wort; „doch beim Militär kann man schwer heiraten, und in einem gewissen Alter wird es einem langweilig, allein und unbesorgt zu leben. Möchte wohl aber zum Beispiel ein junges Mädchen wie Sie, Fräulein Paula, einen Soldaten heiraten, der sein Lebenlang von Garnison zu Garnison ziehen muß? Sagen Sie, möchten Sie das?“

in diesem Sinne zu ihm geredet, und ich bereue es schon wieder. Der arme, liebe Mensch! Wenn ihm ein Unglück zustieße!“

Wiewohl Julie das Mitleid Paulas teilte und mit Färtlichkeit an dem Bruder hing, verfolgte sie doch mit aller Energie ihren Plan, ihn wieder von Hause fortzubringen. Sie sah durch seine Anwesenheit sich selbst und ihn in seiner Sorglosigkeit und Ruhe bedroht.

Um zu ihrem Ziele zu gelangen, versiel sie auf allerhand Ideen und Kniffe, die sonst ihrem Charakter widerstrebten, und die sie daher selbst verurteilte. Jedemal, wenn der Soldat, der sich in einem der benachbarten Häuser eingemietet hatte, zu Besuch kam, was besonders zu einer Zeit geschah, in der er auch die Schwester anzutreffen hoffte, machte sie diese gewöhnlich in der Wirtschaft so viel zu tun, daß sie für den Gast keine erträglichen konnte.

Der arme Kerl schien ihr dabei immer im Wege zu sein. War er rechts, hieß sie ihn nach links treten, war er an ihrer Linken, schob sie ihn auf die rechte Seite. Sah er wo, hat sie ihn, von dort anzusehen, stand er, drückte sie ihn wieder auf einen Sessel nieder. Vom Militär aus an das Gehörden gewöhnt, folgte er den launischen Weisungen aufs Wort, aber er schüttelte den Kopf und sah mit einem melancholischen Lächeln drein, sich dessen Bewußt zu werden, daß er im Vaterhaus nur für.

Der alte Bougon, der den Sohn zuerst mit großer Wärme empfangen, ward merkwürdigerweise von Juliens Lebellaine bald angeekelt und zeigte ihm jetzt auch nicht mehr die freundlichste Miene. Er war von Natur aus ein in sich gekehrter, teilnahmsloser Mann, der die Gewohnheit hatte, immer vor sich hin zu murmeln, was ihm nicht nur absonderlich, sondern auch stets mürrisch erscheinend klang.

Anadeus suchte sich für das Unbehagen, das er dabei bei den Seinen empfand, durch hitzige Besuche bei Vater Germain, bei Mutter Wadelon und Paula zu entschuldigen.

Sier mutete ihn alles heimtätig an. Man hörte ihn mit Andacht und Entzücken zu und hatte für seine Person, sein Tun und Lassen das größte Interesse. Er brachte Steifheit in den stillen Raum, denn er gab sich dort ohne Rücksicht und Gefühl dadurch nicht nur Paula immer mehr und mehr, sondern auch dem alten Germain, der ihn wie einen Sohn liebte. Auch Josef ließ sich oft in dem kleinen Kreise bilden und unterhielt sich gern und wider alle Gewohnheit lebhaft mit dem Jugendgenossen.

Schließlich gaben diesem jedoch die häufigen Besuche Paulas zu denken und er hielt ihn bereits für Paulas künftigen Bräutigam. Julie bestärkte ihn mit aller Geistesfreiheit in diesem Glauben; denn sie fürchtete, er könne sich gar in die Freundschaft verlieben und dann in Rouen verbleiben, statt seinen Wiedereintritt zum Militär endgültig zu beschließen, zu dem er von seinen Oberen und Kameraden in mehreren schmeichelhaften Briefen aufgefordert worden war.

Bruder und Schwester waren übrigens in ihren Vermutungen über das Verhältnis Paulas zu Paula der Wahrheit ziemlich nahe gekommen. Der schäblichste Wertführer hatte es, noch während Vater Germain im Gefängnis gewesen, endlich gewagt, seiner Liebe zu Paula auch in Worten Ausdruck zu geben und ihr einen offenen Heiratsantrag gemacht. Mit rührender Einfalt und Schlichtheit hatte er ihr auseinandergesetzt, wie sie und ihre Angehörigen durch diese Verbindung glücklich werden könnten. Die beiden Mütter würden gemeinschaftlich in einem Stübchen wohnen und Frau Wadelon gewiß gern zeitweise die Wartung der Kranken übernehmen, wofür er auf Vater Germain, dem ebenfalls ein nettes kleines Zimmer eingeräumt werden sollte, Acht haben und den Frauen als Ernährer und Stütze dienen wollte.

Paula hatte über diese Vorschläge und Einleitungen gelächelt und den Gutes nicht ohne weiteres zurückgewiesen, aber sie erbat sich noch eine Wartezeit... bis der Vater heimkehrte... bis... (Fortf. folgt.)

Weihnachts-Verkauf

Um mit meinem grossen Lager bis **Weihnachten** zu räumen, gewähre auf **sämtliche Konfektion** **10-25 Prozent Rabatt**

Aeusserst günstige Einkaufsgelegenheit für **praktische Geschenke**

Margarethe Dung

86 Kaiserstr. 86, zwischen Lamm- und Ritterstrasse
Telephon 1959

Spezialgeschäft für Damen- und Kinder-Mäntel

Bis Weihnachten ist mein Geschäft Sonntags bis 7 Uhr abends geöffnet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Pforzheim.

Montag den 11. Dezember, abends 7 Uhr, im „Oberen Engel“

ausserordentliche Mitgliederversammlung.

Tagesordnung äusserst wichtig. Erscheinen Pflicht.

Zutritt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Die Ortsverwaltung.

Gebr. Kayser's Kaffee

Marke „Original Kayser“

Neue

Weihnachts-Mischungen

1⁰⁰ 1²⁰ 1³⁰ 1⁵⁰ 1⁷⁰ das Pfund
jedem Liebhaber einer kräftigen, aromatischen Tasse Kaffee empfohlen

Mischung zu Mk. 2.— das Pfd.	Mischung zu Mk. 1.30 das Pfd.
Mischung „ „ 1.80 „ „	Mischung „ „ 1.20 „ „
Mischung „ „ 1.70 „ „	Mischung „ „ 1.10 „ „
Mischung „ „ 1.60 „ „	Mischung „ „ 1.— „ „
Mischung „ „ 1.50 „ „	Mischung „ „ 0.90 „ „
Mischung „ „ 1.40 „ „	Mischung „ „ 0.85 „ „

Perlkaffee zu Mk. 1.—, 1.10, 1.30, 1.50 das Pfd.

Weihnachts-Gebäck.

Printen	d. Pfd. Mk. 0.50
Pfeffernüsse	„ „ 0.50
Speculatius	„ „ 0.60
Spitzkugeln	„ „ 0.80
Tannenbaum-Biscuits	„ „ 0.50
Tannenbaum-Biscuits	„ „ 0.60
Tannenbaum-Biscuits	„ „ 0.70
Tannenbaum-Biscuits	„ „ 1.—

Nürnberger Lebkuchen.

Chocolade.

Block-Chocolade 1/4 Pfd. 20 Pf.	Chocolade-Figuren 5, 10, 20 Pf.
Haushalt-„ 1/4 Pfd. 20 „	„ in Tfl. 5, 10, 20, 25-60 „
Chocol.-Plättchen 1/4 Pfd. 25 „	Christb.-Confekt 1/4 Pfd. 20 „

Tee

gute bis hochfeine Mischungen
1³⁰ 1⁵⁰ 2⁰⁰ 2⁵⁰ 3⁰⁰—6⁰⁰ d. Pfd.

Cacao

garantiert rein
1²⁰ 1⁵⁰ 1⁸⁰—2⁸⁰ das Pfd.

5% Rabatt

werden auf Kaffee von Mk. 1.— an und auf alle übrigen Artikeln mit Ausnahme von Zucker durch Ausgabe von Rabattmarken vergütet.

Kaffeegeschäft Gebr. Kayser

Filialen in Karlsruhe: 4708

113 Kaiserstrasse 113, Ecke Adlerstrasse.
229 Kaiserstrasse 229, Ecke Hirschstrasse.
Filiale in Pforzheim: 5 Deimlingstrasse 5.

Nur

Lebensmittelbedürfnis- und Produktiv-Verein Pforzheim

empfiehlt bittend

Hanauer

Wurstwaren

Wettwurst, Preßkopf, Schwarzenmagen, Fleischwurst, Schinkenwurst, Blut- und Seberwurst, gew. und Hausmacher

Blut- u. Federwurst.

la. Süßrahm-Cafelbutter

per Pfd. 1.30.

Unsere Läden sind an den Sonntagen bis Weihnachten bis abends 7 Uhr geöffnet und bitten wir, davon regen Gebrauch machen zu wollen.

4702 Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch, Wurst, Brot, Wenden und Kleingebäck für das städt. Armenpfandhaus sowie der Milch für die hiesigen Armen, ausgenommen Städtel Milchbureau, soll für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Dezember 1908 vergeben werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Freitag, den 15. Dezember 1908 abends 6 Uhr beim Armenbureau, Rathaus, Zimmer Nr. 49, wo auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, einzureichen. Die Angebote für Fleisch u. Wurstwaren sind in Prozenten unter dem jeweiligen hiesigen Genossenschaftspreis zu stellen. Die Wahl unter den Bewerberern bleibt vorbehalten.

Karlsruhe, den 29. November 1905. Armenrat. Siegrist.

4685. Griebel.

Wein.

Kaiserstühler

von 50 1/2 an
Rotwein
von 60 1/2 an per Liter.
Im Faß:

Weisswein
2747 von 40 1/2,

Rotwein
von 50 1/2 an per Liter.

C.L. Sickinger
Markstr. 35 Telefon 1406.

Günstige Geld-Lotterie

Ziehung sicher 16. Dezember
2152 Bargov. o. Abzug Mk.
42,000

1. Hauptgew. Mk. 10,000
2. Hauptgew. Mk. 5000
4 à 1000 = 4000
6 à 500 = 3000
30 à 100 = 3000
60 à 50 = 3000
150 à 20 = 3000
1900 à 10 u. 5 M. = 11,000
Los 1 M. Porto u. Liste 20 Pf.
versendet: 4367
J. Stürmer, General-Agent,
Strassburg i. E.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hobelstr. 11/15.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft:
Zähringerstr. 88, nächst der
Adlerstrasse. 4219

Verband der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten.

Filiale Freiburg i. Br.

Einladung

zu der am Samstag den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im oberen „Storchensaal“ (Schiffstrasse) stattfindenden

Weihnachts-Feier

verbunden mit Stiftungsfest sowie Gabenverlosung, Musik, Gesang, komischen Vorträgen und Tanz. Festrede von Sekretär Altwater aus Stuttgart.

Hierzu werden die Mitglieder, ebenso auch die der freien Gewerkschaften, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen.

4695 Die Ortsverwaltung.

Mehl-Abschlag

zu Weihnachts-Bäckereien!

Durch vorteilhaften Einkauf bin ich in der Lage, den hochfeinen echten Ungarischen

Kaiser-Auszug

(feinstes Konfektmehl)

auf Weihnachten im Preise herabzusetzen u. verkaufen, so lange Vorrat
1 Pfd. 5 Pfd. 10 Pfd. 12 1/2 Pfd. 25 Pfd. 50 Pfd. 100 Pfd. 200 Pfd.
24 1/2 M 1.20 M 2.35 M 2.80 M 5.60 M 11.— M 21.— M 40.—

Süddeutsche Mehle

verkaufe trotz Aufschlag:

	1	5	6	10	25	50	100	200
Kaiseranzug Nr. 00 Konfektmehl	3	20	100	1.15	1.90	2.30	4.60	8.50 16.50 32.—
Kaisermehl Nr. 0 Weizenmehl	18	90	1.05	1.70	2.10	4.20	8.—	15.50 30.—
Kaisermehl Nr. 1 log. Ausgewehl Konfektmehl in Säcken	16	80	0.85	1.55	1.90	3.80	7.50	14.50 28.—
5 Pfd. M 1.—, 10 Pfd. M 2.—, 25 Pfd. M 4.50	5	25	90	5	10	25	50	100 1.80 M 4.25

Wandeln, gewählte, Pfd. M.—90
dto. handgewählte, „ „ 1.15
Gafelmehlsterne „ „ —.60
Neues Zitronat „ „ —.70
dto. Orangeat „ „ —.60
Neue Rosinen „ „ —.35
dto. Korinthen „ „ —.35
dto. Sultaninen „ „ —.60

Zucker zu den billigsten Tagespreisen.
Weizen- u. Tannenhonig Pfd. M 1.—, Backhonig Pfd. 60 1/2 o. Gl.
Süßrahm-Margarine (Wittels-Butter), bester Ertrag für Käsebutter, per Pfd. 80 1/2, bei 5 Pfd. à 75 1/2, bei Stübeln von 30 Pfd. à 70 1/2.
Margarine (Konditorei) per Pfd. 70 1/2, bei 5 Pfd. à 65 1/2, bei Stübeln von 30 Pfd. à 62 1/2.
Schmelz-Margarine, feine, Buttergemisch, per Pfd. 80 1/2, bei 5 Pfd. à 75 1/2, bei Stübeln von 30 Pfd. à 70 1/2.
Schweinefett, deutsches, vorzüglic. i. Geschm., per Pfd. 65 1/2, bei 5 Pfd. à 62 1/2, bei Einern von 10 Pfd. à 60 1/2, bei Einern von 20 Pfd. à 58 1/2, in Stübeln von 50 Pfd. à 56 1/2.
Schweinefett, amerikanisch, garantiert rein, per Pfd. 55 1/2, bei 5 Pfd. à 54 1/2, bei Stübeln von 50 Pfd. à 52 1/2 mit 5% Rabatt bis zu 20 Pfund.

Bernh. Kranz

Werderplatz 37 Ludwigplatz 65 4700
Telephon 484 36 Kaiserstrasse 36 Telephon 484.

D. Reis, Karlsruhe

Kronenstr. 37/39. ☎ Telephon 1522.

Ich gewähre bis Weihnachten auf meine bekannt billigsten Preise einen

Extra-Rabatt von 5%

auf sämtliche in 4 Stadtwerken aufgestellten 4708.5

Holz- und Polstermöbel.

Günstigste Geld-Lotterie

Ziehung sicher 16. Dezember
2152 Bargov. o. Abzug Mk.
42,000

1. Hauptgew. Mk. 10,000
2. Hauptgew. Mk. 5000
4 à 1000 = 4000
6 à 500 = 3000
30 à 100 = 3000
60 à 50 = 3000
150 à 20 = 3000
1900 à 10 u. 5 M. = 11,000
Los 1 M. Porto u. Liste 20 Pf.
versendet: 4367
J. Stürmer, General-Agent,
Strassburg i. E.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hobelstr. 11/15.

Polstermöbel-Geselle

in schönungsvoller Ausfüllung liefert
St. Vierthaler,
16 Wielandstraße 16.
4648

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
28. Nov.: Maria Lina, Vat. Otto Kornmüller, Mutter Marthia Rosa, B. Albert Genter, Neberbüchler, 30.: Vertha, Vat. Ludwig Hornung, Schutzmann, Mathilde Cornelia, B. August König, Lehrer. 2. Dez.: Johanna Paula Gertrud, B. Johann Vogt, Gahner, Leopold, B. Albert Marx, Dreher. 3.: Eija, Vat. Karl Lang, Bader. Otto, Vat. Valentin Adam, Schuhhändler. Hermann Willy, B. Hermann Huber, Schreiner. Wilhelm, B. Adam Ries, Schneider. Natalie Marie, B. Friedrich Vogt, Einkäufer. 4.: Emil Wilhelm Georg, B. Johann Geber, Privatier. Edwin, B. August Geber, Buchhändler.

Eheschließungen:
5. Dez.: Michael Geib von Möriheim, Metzger hier, mit Helene Weber von Landsberg, Josef Gartner von Simbach, Sanitätsfeldwebel hier, mit Anna Ried von Borsberg. Heinrich Weber von Borsberg, Metzger hier, mit Anna Gundt von Pforzheim.

4708.5